

einem Steinsarg in der Höhe des Deckels eine Anzahl Tongefäße in einer Erdnische zusammen. Bei Ehrang⁹ und Bregenz¹⁰ scheinen ähnliche Verhältnisse vorgelegen zu haben. Auch in dem im Anfang des 6. Jahrhunderts belegten Grabfeld Obermöllern¹¹ waren bei drei Gräbern Wandnischen zur Aufnahme von Beigaben in die Schachtwand eingeschnitten. In einem mittelalterlichen Grab¹², wohl um 1200, aus Ziegeln, in Roskilde Seeland (Abb. 5), stand in vier Seitennischen je ein Topf mit verkohlten organischen Resten.

Da Erdnischen besonders bei Gräbern, die durch Suchschnitte oder bei anderen Erdbewegungen gefunden werden, leicht übersehen werden und gerade sie wichtige Funde enthalten können, wird man ihnen bei künftigen Grabungen besonderes Augenmerk schenken müssen.

Köln.

Waldemar Haberey.

Hessische Brandbestattungen der jüngeren Merowingerzeit.

Im Jahre 1907 wurden bei der Untersuchung eines Grabhügels auf dem Trieb östlich von Gießen, im Gelände des Exerzierplatzes, vier Brandbestattungen gefunden, die C. Kramer als „frühfränkische Gräber“ veröffentlicht hat¹. Nach einem kurzen Hinweis von O. Kunkel² hat K. Schumacher diese Bestattungen erwähnt, ihre Stammeszuweisung aber im ungewissen gelassen³, woraus sicher das eine hervorgeht, daß er sie nicht als fränkisch auffassen wollte. Dagegen spricht W. Veeck, Kramer folgend, von „fränkischen“ Brandgräbern, die er der Frühzeit zuzurechnen scheint⁴. Eine Überprüfung der Zeitstellung ist seit der ersten vor bald 30 Jahren erschienenen Veröffentlichung nicht erfolgt; sie erscheint um so notwendiger, als Brandbestattungen aus der Merowingerzeit auf deutschem Boden ungemein selten sind.

Daß die vier Brandgräber vom Trieb untereinander gleichzeitig sind, läßt ein Blick auf das von Kramer abgebildete Inventar ohne weiteres erkennen. Es genügt deshalb für die chronologische Untersuchung, einige besonders bezeichnende Beigaben der recht dürftigen Ausstattung herauszugreifen⁵.

Abb. 1, 1–3. Drei schildförmige Beschläge aus Bronze, L. 2.8 cm, gleich den übrigen Beigaben durch die Einwirkung des Feuers beschädigt. Gegossen, mit Befestigungsösen auf der Rückseite. Aus Grab 1 (wie Abb. 1, 6).

⁹ Korr. Bl. Westd. Zeitschr. 10, 1890, 191: „Neben einem reichen Körpergrab, aber 0.30 m höher, weitere Beigaben.“

¹⁰ Österr. Jahresh. 26, 1930 Beibl. Sp. 155, Grab 956 u. 1016, wo die steinerne Grabumstellung in Sohlentiefe eine Nische umschließt.

¹¹ Fr. K. R. Holter, Das Gräberfeld von Obermöllern (1925) 8 Abb. 3.

¹² Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed 12, 1897, 236 Abb. 11–13, danach unsere Abb. 6.

¹ Röm.-Germ. Korr.-Bl. 1, 1908, 17–19 Abb. 5; ähnlich in Mitt. des Oberhess. Geschichtsvereins 16, 1908, 94f.

² Mannus 16, 1924, 376.

³ Siedlungs- und Kulturgesch. d. Rheinlande 3, 1925, 343.

⁴ Die Alamannen in Württemberg (1931) 8.

⁵ Die Abbildungsvorlagen werden der Freundlichkeit von E. Richter verdankt.

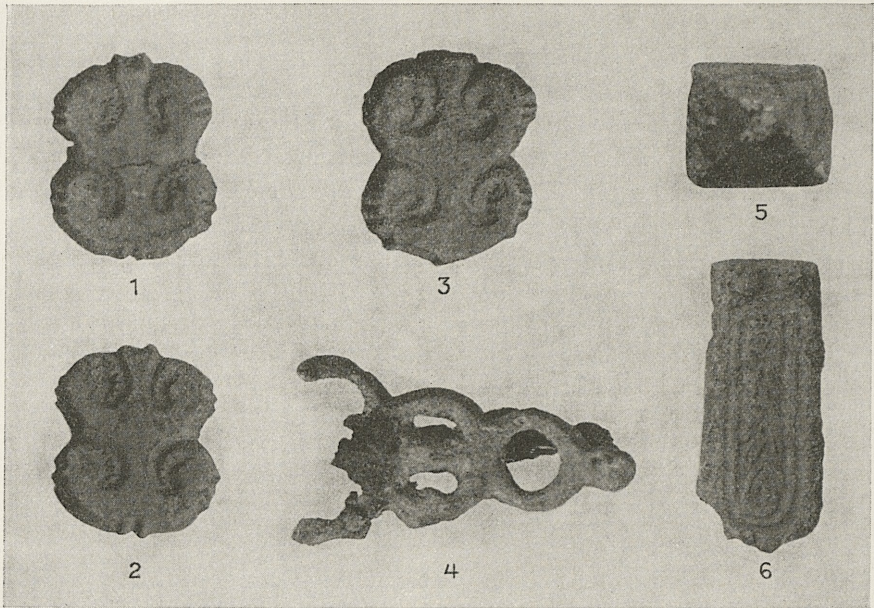


Abb. 1. Funde aus Brandgräbern vom Trieb bei Gießen. 1:1.

Derartige schildförmige Gürtelzierate mit rückwärtigen Ösen erscheinen in mannigfachen Formen in langobardischen Kriegergräbern⁶. Die gleichzeitige Herstellung ähnlicher Stücke im avarischen Ungarn ist durch Funde von Preßblechmodeln gesichert⁷. Daß das byzantinische Kunstgewerbe an der Lieferung solcher Garnituren beteiligt war, bezeugen unter anderem die in Goldblech ausgeführten mit Pflanzenornament⁸ verzierten Beispiele aus dem Funde von Akalan an der Tschataldschalinie, einem Schatzfund mit Münzen von Mauricius Tiberius (582—602) bis Heraclius I. (613—641)⁹. Diese Zusammenhänge stellen außer Zweifel, daß die schildförmigen Beschläge gleich anderen Typen aus dem langobardischen Italien nach dem merowingischen Gebiet gekommen sind¹⁰. Ob sie bei den Langobarden bereits unmittelbar nach der Einwanderung üblich wurden, entzieht sich der Beurteilung; wahrscheinlich ist es nicht, und über die Alpen dürften derartige Typen nicht vor 600 gelangt sein¹¹. Es bedarf ange-

⁶ Vgl. Beispiele verschiedener Form bei N. Åberg, *Die Goten und Langobarden in Italien* (1923) 124f. Abb. 249—257.

⁷ Vgl. die Funde von Fönlak, Kom. Temes (bes. Taf. 4) und Gátér, Grab 11, Kom. Pest (bes. Taf. 11) bei N. Fettich, *Das Kunstgewerbe der Avarenzeit in Ungarn* (*Archaeologia Hungarica* 1, 1926).

⁸ Vgl. dazu meine „Grabfunde aus dem spanischen Westgotenreich“ (1934) 119f.

⁹ *Arch. Anz.* 1914, 417f. Abb. 1.

¹⁰ Dazu zähle ich auch den bekannten Goldfund von Trebur; wenn Lindqvist, *Vendelkulturens ålder och ursprung* (1926) 79f. ihn der Hunnenzeit zuweisen möchte, so muß dem entgegengehalten werden, daß die ungarische Forschung heute eine solche Frühdatierung ablehnt.

¹¹ Als Beispiel für die gleichzeitige Einwirkung des langobardischen Gebietes auf den Frauenschmuck seien die Scheibenfibeln aus Goldblech erwähnt; vgl. *Germania* 15, 1931, 182ff. Über Zeitstellung und Bedeutung dieses Einflusses hat J. Werner gelegentlich der Untersuchung münzdatierter Gräber ausführlich gehandelt; da die Veröffentlichung bevorsteht, verzichte ich auf weiteres Eingehen zu dieser Frage.

sichts dieser Umstände keiner besonderen Erklärung, daß die Kriegergräber der frührerowingischen Zeit niemals solche Zierate enthalten. Aber auch im 7. Jahrhundert sind Belege in unseren Reihengräberfeldern nicht besonders häufig; zu der Gruppe zählen z. B. Bronzebeschläge von Ötlingen, OA. Kirchheim u. T.¹², sowie eiserne tauschierte Stücke, die u. a. zu Reichenhall¹³ und Hintschingen, Amt Engen¹⁴, und bezeichnenderweise auch in Grab 142 von Castel Trosino¹⁵ vorkommen. Bei aller Verschiedenheit in Werkstoff, Verzierungstechnik und Ornament¹⁶ gehören diese Varianten zur gleichen Zeitstufe, nämlich in den jüngeren Hauptabschnitt der Merowingerzeit, der, soweit wir heute zu urteilen vermögen, im wesentlichen dem späten 6. und dem 7. Jahrhundert gleichgesetzt werden darf. Besonders nahe verwandt sind den Beschlägen vom Trieb zwei vor kurzem mit der Sammlung Flidner in das Römisch-Germanische Zentralmuseum gelangte Stücke (O. 14371 und 15226), die wohl aus Rheinhessen stammen.

Abb. 1, 4. Durchbrochene Beschlägplatte aus Bronze mit fester, nur zur Hälfte erhaltener Schnalle; L. noch 4.3 cm. Der eiserne Dorn ist bis auf Reste verrostet. Aus Grab 4 (bei der Veröffentlichung irrtümlich als Gürtelhaken bezeichnet).

Durchbrochene Beschlägplatten mit geometrischen Mustern sind unter den Reihengräberfunden ziemlich selten; daß sie auf das byzantinische (und damit letzten Endes auf das römische) Kunstgewerbe zurückgehen, habe ich an anderer Stelle zu zeigen versucht¹⁷. Runde Durchbohrungen besitzen unter anderem ein byzantinisches Stück aus Sizilien¹⁸ und mittelbar ebenfalls vom oströmischen Gebiet abhängige Funde der Avarenzeit aus Ungarn¹⁹. Zwei recht ähnliche Gegenstücke zur Beschlägplatte vom Trieb besitzt das Städtische Museum Worms; das eine (F. 785) stammt von einem nicht genauer bekannten Ort in Rheinhessen; das andere (F. 2691) aus Grab 20 von Monsheim, Kr. Worms. Eine weitere nahe verwandte Beschlägplatte ergab Gellep^{19a}.

Als durchbrochene Arbeiten mögen in diesem Zusammenhang die einfachen rechteckigen rahmenförmigen Beschläge aus Grab 2 (L. 4.1 cm) kurz Erwähnung finden; auch dieser Typ kommt, was gut zu den sonstigen Beobachtungen stimmt, im langobardischen Gebiet vor²⁰.

¹² Veeck a. a. O. Taf. 60 B.

¹³ M. von Chlingsperg-Berg, Das Gräberfeld von Reichenhall (1890) Taf. 18 Grab 93; Taf. 24 Grab 244; Taf. 29 Grab 250. Zu derartigen Garnituren gehören auch andere Stücke, z. B. Riemenzungen, mit gleicher Verzierung.

¹⁴ Röm.-Germ. Korr.-Bl. 9, 1916, 6 Abb. 11 (E. Wagner).

¹⁵ Monumenti Antichi 12, 1902, 308 Abb. 211 (R. Mengarelli).

¹⁶ Die gleiche Verschiedenheit weisen andere Typen der Kriegerausrüstung der späteren Merowingerzeit auf; vgl. meine Ausführungen über die rechteckigen Beschläge, Bayer. Vorgesichtsbl. 12, 1934, 39—41 (zu Taf. 4, 17—20).

¹⁷ Westgotische Grabfunde 113 f.

¹⁸ Åberg, Goten und Langobarden 118 Abb. 234. — Der Typ ist im byzantinischen Gebiet nicht selten; ein östliches Beispiel: Suuk-Su Grab 53. Bull. de la Comm. Imp. Arch. 19, 1906 Taf. 12, 20 = Abb. 13 S. 37 (N. Riepnikoff).

¹⁹ J. Hampel, Altertümer des frühen Mittelalters in Ungarn 3, 1905 Taf. 160, 1. 2. 4 (von Keszthely, Kom. Zala).

^{19a} Die Heimat [Krefeld] 12, 1933 Heft 1 Beitrag A. Steeger Abb. 5, 24. — Mus. Krefeld.

²⁰ Nocera Umbra, Grab 143: Mon. Ant. 25, 1918, 326 Abb. 176 (R. Paribeni).

Abb. 1, 5. Pyramidenförmiger Bronzeknopf, Grundfläche 1.9:1.6 cm. Möglicherweise Zierat einer Schwert- oder Saxscheide. Nach der Abbildung bei Kramer aus Grab 3²¹.

In diesem Falle handelt es sich wieder um einen Typ, der für die späte Reihengräberzeit bezeichnend ist; dies beweist die Verwandtschaft mit einer bereits in dieser Zeitschrift behandelten Gruppe von Beschlägen²² nicht minder wie das Auftreten von Vergleichsstücken z. B. in Nocera Umbra, Grab 138²³, in Bourogne bei Belfort²⁴, in Pfahlheim, OA. Ellwangen²⁵, und selbst im weit entfernten Siebenbürgen²⁶. Das unscheinbare Zierstück ist ein gutes Beispiel für die große Gleichmäßigkeit der Reihengräberfunde über ausgedehnte Gebiete, welche die Stammeszuweisung so oft erschwert.

Abb. 1, 6. Riemenzunge aus Bronze, L. 3.8 cm. Flechtbandornament, im Guß ausgeführt. Aus Grab 1.

Nachdem für andere Funde aus Grab 1 (Abb. 1, 1—3) der Nachweis der Zeitstellung bereits ausführlich gegeben worden ist, genügt die allgemeine Bemerkung, daß die Verwendung des Flechtbandornaments gleichfalls der späteren Reihengräberzeit angehört; Beispiele enthalten die großen Sammelwerke in genügender Anzahl²⁷. Auch das Flechtband gehört zu den Anzeichen des Einflusses aus dem langobardischen Gebiet. Die Meinung, daß es durch allmähliche Umbildung aus „Kerbschnitt-, Ranken- und Mäanderornament“ entstanden sei²⁸, halte ich für irrig. Die Übernahme des Flechtbandornaments durch das germanische Kunsthandwerk und insbesondere seine Einwirkung auf die Tierornamentik stellt trotz der wertvollen Untersuchungen namentlich nordischer Forscher²⁹ künftigen Arbeiten dankbare Aufgaben. Es ist schwer zu entscheiden, wie weit das Flechtbandornament bereits im 6. Jahrhundert nördlich der Alpen Eingang gefunden hat; ein zur Massenware rechnendes Stück wie die Riemenzunge Abb. 1, 6 darf aber jedenfalls dem 7. Jahrhundert zugewiesen werden.

Das Ergebnis der bisherigen Untersuchung über die Zeitstellung der Brandgräber auf dem Trieb würde sich durch die Erörterung anderer aus ihnen stammender Beigaben noch weiter erhärten lassen. Es handelt sich um Bestattungen des 7. Jahrhunderts, also derselben Zeit, der ein 1910 in etwa 20—30 m Entfernung angetroffenes „fränkisches“ Grab mit der üblichen Körperbestattung angehört³⁰. Wenn Kramer 1908 das Gefäß aus Grab 4 als einen

²¹ Die Grabinventare sind im Mus. Gießen zur Zeit nicht zuverlässig getrennt und bedürfen der Neuordnung.

²² Germania 17, 1932, 208—210 mit Abb. 3.

²³ A. a. O. 322f. Abb. 172 (aus Elfenbein, anscheinend vom Schwertknauf).

²⁴ F. Scheurer et A. Lablotier, Fouilles du cimetière barbare de Bourogne (1914) Taf. 11 B (Grab 25).

²⁵ Veeck a. a. O. Taf. 64B, 5 (aus dem recht späten Grab 4).

²⁶ Verešmort-Marosveresmart, Grab 13: Germania 18, 1934, 127 Abb. 4A, 5 (M. Roska).

²⁷ Riemenzungen der jüngeren Reihengräberzeit mit Flechtbandornament bei Veeck a. a. O. Taf. M, 6; SI, 4a und b; Taf. 59A, 7. 11—16 u. a. m.

²⁸ H. Kühn in Mannus, Ergänzungsband 6, 1928, 368—375.

²⁹ Gute Übersicht der einschlägigen Literatur bei P. Paulsen im 22. Bericht der Röm.-Germ. Komm. 1932 (1933) 186ff.

³⁰ Röm.-Germ. Korr.-Bl. 3, 1910, 4—6 Abb. 3 (C. Kramer); auch Mitt. des Oberh. Gesch.-Vereins 18, 1910, 138—140 Taf. 8, 1.

Vorläufer des karolingischen Kugeltopfes auffaßte, so war er eigentlich schon auf dem richtigen Wege. Offenbar glaubte er indessen wegen der Ähnlichkeit des Gefäßes aus Grab 1 mit einem der Stücke von Schwarzrheindorf, Kr. Bonn, eine besonders frühe Datierung vertreten zu sollen. Die Einreihung ist begreiflich, da die Beziehungen der oben besprochenen Typen zu chronologisch besser bestimmbareren Funden 1908 noch nicht genügend bekannt waren.

Wenn sich am Rande der Wetterau im 7. Jahrhundert Brand- und Körperbestattungen in unmittelbarer Nähe finden, so erklärt sich dies wohl am besten durch die Annahme, daß die Körperbestattung auf fränkischen Einfluß zurückgeht, die Brandbestattung dagegen die Sitte der älteren bodenständigen Bevölkerung, also der Hessen, darstellt. Grabfelder der Merowingerzeit sind im hessischen Kernland bisher überaus selten. Die kärglichen Beigaben aus den Gräbern von Mardorf, Kr. Homburg³¹, und Hilmes, Kr. Hersfeld³², gehören dem Ende der Reihengräberzeit an. Solche späte Körperbestattungen mögen nach fränkischem Vorbild angelegt sein, zumal die Beigaben Beziehungen nach dem Rheingebiet bezeugen³³. Wenn die Hessen bis weit in die Merowingerzeit der Sitte der Brandbestattung treu geblieben sind, so macht dies das auffällige Fehlen von Grabfunden aus dem 6. und 7. Jahrhundert etwas verständlicher; im Feuer des Scheiterhaufens werden die Beigaben aus organischem Stoff ganz, die übrigen oft bis zur Unkenntlichkeit verbrannt, und Leichenbrand mit dürftigen Metallresten entgeht bei zufälliger Aufdeckung, etwa durch den Pflug, dem Blick des ungeschulten Beobachters viel leichter als ein Skelett, das eher Aufmerksamkeit erregt.

Es liegt nahe, in diesem Zusammenhang auf die Nachrichten über Brandbestattungen aus dem merowingischen Gebiet³⁴ kurz einzugehen. Die von W. Veeck behandelten, mindestens zum Teil unsicheren Vorkommnisse auf alamannischen Grabfeldern³⁵ können hier außer Betracht bleiben, da sie jedenfalls älter als die Zeit der Frankenherrschaft sind. Die angebliche Teilverbrennung der Leiche in Grab 203 des großen Andernacher Gräberfeldes³⁶ erfordert eine besondere Erklärung; sie ist keineswegs ein Zeugnis für ein Fortleben der alten Sitte, weil das Grab nach seinen Beigaben der jüngeren Reihengräberzeit zuzuweisen ist. Eine vereinzelt Urne mit Leichenbrand aus dem Gräberfeld Düsseldorf-Stockum³⁷ ist leider nicht fachmännisch gehoben worden, was eine Auswertung unmöglich macht. Gut beobachtet ist dagegen ein Friedhof mit 25 Brandbestattungen bei Brecht, Prov. Antwerpen; Baron A. de Loe und

³¹ Germania 15, 1931, 109 (W. Kersten).

³² Germania 17, 1933, 302 (G. v. Merhart und O. Uenze). Vgl. P. Reinecke oben S. 209.

³³ Die gleicharmige Fibel von Mardorf gehört zu einer im Rheinland nicht seltenen Gruppe, von der Lindenschmit, Handbuch 436 Abb. 444, einige Varianten bringt.

³⁴ Nicht berücksichtigt ist im folgenden Westfalen, das, wie seine Reihengräberfunde bezeugen, bereits vor der Eingliederung in das Frankenreich einen starken 'merowingischen' Einfluß erfahren hat, auf den wohl auch das Durchdringen der Körperbestattung zurückgeht. Doch sei kurz erwähnt, daß das Museum Haltern Funde aus Brandgräbern des 7. Jahrhunderts von der Westruper Heide bei Haltern besitzt: Zeitschr. f. vaterländ. Gesch. u. Altertumsk. [Münsteri. W.] 58, 1900, 221—223 (A. Conrads); die abgebildete Schnalle dem Typ Abb. 1, 4 verwandt.

³⁵ A. a. O. 7f.

³⁶ Bonn. Jahrb. 105, 1900, 107. 125 Taf. 9, 6 u. 11, 36—39 (C. Koenen).

³⁷ Germania 13, 1929, 219 (P. Wentzke).

E. Rahir denken hier an Beisetzungen von Romanen, welche die fränkische Tracht angenommen, ihre Toten aber noch nach antiker Sitte verbrannt hätten³⁸. Diese Vermutung ist indessen wenig wahrscheinlich und eher ein Zusammenhang mit den gleichzeitigen Brandgräbern aus Holland anzunehmen, welche J. H. Holwerda im Falle von Putten, Prov. Gelderland, einer Bevölkerung sächsischer Abstammung zuschreibt³⁹. Diese rechtsrheinischen Gräberfelder liegen außerhalb des Merowingerreiches, so daß die Fortdauer der Verbrennungssitte ebensowenig auffällt wie bei den Friesen⁴⁰, die sich erst im 8. Jahrhundert endgültig der Frankenherrschaft fügen mußten. Der Brauch kann auf dem Festlande spätestens bis zum Durchdringen des christlichen Einflusses geübt worden sein. Daß er auch im Hessenland noch im 7. Jahrhundert im Gange war, kann nicht befremden; hat doch die Mission des 8. Jahrhunderts hier noch ein uraltes heidnisches Kultmal von dem Rang der Donarseiche bei Geismar vorgefunden. Als ein Beispiel für zähes Festhalten an der überlieferten Vätersitte gewinnen in diesem Zusammenhang die Brandgräber vom Trieb trotz ihrer dürftigen Ausstattung eine größere geschichtliche Bedeutung, als sie einem kleinen Grabfeld dieser Zeit sonst zukommt.

Frankfurt a. M.

Hans Zeiß.

Frühchristliche Bronzestatuetten aus Straßburg.

Die Güte des Herrn Museumsdirektors Geheimrat Dr. Purgold gestattet mir die Veröffentlichung eines Stückes des Herzogl. Museums in Gotha, das in mehrfacher Hinsicht Beachtung verdient (Taf. 31). Es ist die einschließlich des Sockels 11 cm hohe Sitzfigur eines bärtigen Mannes¹. Als Fundort wird Straßburg i. E. angegeben. Die ganze Figur ist mit dicker, hellgrüner Patina überzogen, die manche Einzelheit verdeckt. Der Mann sitzt in feierlicher Haltung auf einem Sessel. Die Füße stecken in Stiefeln, deren Verschluß nicht mehr erkennbar ist. Der linke Arm ruht waagrecht auf dem linken Knie mit nach oben geöffneter Handfläche; der rechte ist verloren, er war in einem großen runden Loch besonders eingesetzt. Die Kleidung wird eingehender zu betrachten sein. Der Kopf hat ernste, weiche Züge und ist umrahmt von dichtem, lockigem Haupthaar, einem kurzen Kinnbart und lang herabhängendem Schnurrbart. Er ist mittels eines etwa 1 cm langen Zapfens in eine Höhlung des Körpers einzusetzen. Der halbzyklindrische Stuhl ruht auf drei kugeligen Füßen; der Korb wird von gedrehten Bändern eingefaßt; die geschweifte Lehne neigt sich leicht nach außen. Der Stuhl hat die altitalische Form, die aus den Chiusiner Kanopengräbern und etruskischen Kammergräbern bekannt ist und deren reichste Ausgestaltung die Cathedra des Maximian in Ravenna zeigt. Aus der provinzialrömischen

³⁸ Ann. de la Soc. d'Arch. de Bruxelles 28, 1919, 57–64.

³⁹ Putten: Oudheidkd. Mededeel. N. R. 7, 1926, 110–125; wichtig auch Wageningen, Prov. Gelderland, a. a. O. N. R. 9, 1928, 82–116 (J. H. Holwerda).

⁴⁰ P. C. J. A. Boeles, Friesland tot de elfde Eeuw (1927) 137 (Hoogebeintum b. Leeuwarden).

¹ Ein gleiches Stück, doch ohne Kopf und Postament, befindet sich, zu Unrecht unter die römischen Bronzen eingereiht, aus Samml. Oppermann im Museum zu St. Germain (S. Reinach, Ant. nat., Bronzes fig. de la Gaule rom. Nr. 204, wo ein drittes, bei Namur gefundenes Exemplar erwähnt wird).